

VOGEL DES MONATS: APRIL 2009

Die Gryllteiste von der Sieg

Eckhard Möller

✉ Stiftskamp 57, 32049 Herford

Ein „*Unicum*“ war der Vogel, über den Alexander Koenig in seinem Vortrag „*Ornithologische Miscellen aus dem Rheinland*“ auf der Versammlung des Botanischen und des Zoologischen Vereins für Rheinland-Westfalen berichtete, die vom 2. bis 4. Juni 1922 in Krefeld stattfand:

„*Kalte Winter bringen oft manche nordischen Vogelarten auf unsern deutschen Strom. Das war auch in den auffallend lange anhaltenden kalten Tagen im Januar und Februar des Jahres 1917 der Fall. Naturgemäß kommt dem verschwindend geringen Kreise der beobachtenden Vogelkenner nur ein Bruchteil der uns besuchenden Gäste zu Händen, während die größere Anzahl unerkannt am Einwanderungsorte verweilt, um bei milderer Luftströmung wieder in die heimatlichen Gefilde zurückzuziehen. Da kann ich zunächst von einer Vogelerscheinung berichten, die mit Recht jedem Kenner auffallen wird, um so mehr als dieselbe bis jetzt fürs Rheinland überhaupt noch nicht nachgewiesen ist, das ist die Gryllumme oder Teiste (*Cephus grylle* L.). Der Vogel wurde von meinem Jagdaufseher Josef Engels auf der Sieg unweit der Bergheimer Fähre am 8. Februar 1917 im Wasser schwimmend und tauchend angetroffen und geschossen. Dieser Vogel ist im Norden beheimatet und kommt als Brutvogel in Norwegen und Schweden vor; von da weiter nordwärts steigend. Man findet die zwei wundervoll gezeichneten, für den Vogel verhältnismäßig großen Eier unter mächtigen Steinblöcken in tiefen Runsen und Spalten. Gegen Ende des Sommers fallen die Jungen aus, werden von den sie zärtlich liebenden Alten treu geführt und wachsen verhältnismäßig schnell heran. Das erlegte Exemplar halte ich für einen jungen Vogel, der natürlich das Winterkleid trägt, es ist ein Weibchen. Dieser Vogel ist, wie bereits gesagt, für die Rheinlande bis jetzt ein Unicum.*“

Alexander Koenig (1858-1940) war, mit beträchtlichem Vermögen ausgestattet, Zeit seines Lebens Jäger, Eiersammler, Forschungsreisender und Ornithologe. Die meiste Zeit seines Lebens, vor allem aber auf mehreren privat finanzierten, ausgedehnten Expeditionen schoss er Massen von Vögeln

und anderen Tieren, nahm Nester aus oder ließ sie ausnehmen und legte damit den Grundstock für die naturkundlichen Sammlungen in dem von ihm später gegründeten Museum Alexander Koenig in Bonn. Dabei berichtete er in seinen ausführlichen Beschreibungen dieser Reisen immer mit bemerkenswerter Offenheit über die Schlachtfeste, die er und seine Mitarbeiter im Gelände anrichteten. „*Wir räumten unter den Gänsen radikal auf, indem wir selbstredend nicht nur die Eier mitnahmen und die reizenden, in grauweißen Flaum gehüllten Dunenjungen griffen, sondern auch beide Paare zu Nut und Frommen der Wissenschaft erlegten. Tabula rasa!*“ – schrieb er 1911 über eine seiner drei Spitzbergen-Touren (Koenig 1911, Möller & Nottmeyer-Linden o.J.). Auf den arktischen Inseln wird er auch die Eier der Gryllteiste kennengelernt und ausgeblasen haben, die er in seinem Vortrag 1922 beschrieb. Der Schuss von Josef Engler auf einen ihm damals wahrscheinlich nicht bekannten Schwimmvogel tötete die für Nordrhein-Westfalen erste und bis heute einzige Gryllteiste (*Cephus grylle*). Von dieser Alkenart sind bis heute nur sehr wenige Nachweise im Binnenland bekannt (Glutz von Blotzheim 1999). In den benachbarten Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz sind noch keine gefunden worden (Stefan Stübing AKH, Ewald Lippok AKRP brfl.). Zang (1991) führt für Niedersachsen keine Nachweise abseits der Küsten an. In Bayern allerdings wurde im Januar 1924 „*bei großer Kälte und nach schweren Stürmen*“ eine Gryllteiste im Maintal westlich von Kulmbach geschossen und dann ausgestopft (Wüst 1981). Aus Baden-Württemberg gibt es nur einen Nachweis vom März 1870 bei Freistett (Kreis Offenburg); der Vogel soll heute im Naturhistorischen Museum in Colmar (Frankreich) aufbewahrt werden. Eine weitere Gryllteiste wurde nicht weit von Baden-Württemberg entfernt geschossen/gefunden: Am 12.11.1860 an der Ill unterhalb von Straßburg in Frankreich (Hölzinger 2001). In Thüringen wurde im Winter 1913 ein Jungvogel an der Unstrut im heutigen Unstrut-Hainich-Kreis ebenfalls geschossen (v. Knorre et al. 1986). Bauer et al. (2005) führen zwei Nachweise aus Sachsen vom März 1942 und vom November 1978 an. In Brandenburg wurden „*vor 1834*“ sogar zwei Gryllteisten in der Umgebung von Berlin erlegt, die dann in einer Sammlung präparierter Vögel aufgestellt wurden (Rutschke 1983, ABBO 2001). Mehr als 150 Jahre

später, nämlich am 21. Februar 1988, konnte Rainer Mönke auf dem Berliner Müggelsee eine Gryllteiste beim Tauchen und bei Gefiederpflege beobachten (Mönke 1990, ABBO 2001) – sie hat zumindest bis zu dem Zeitpunkt den Sichtkontakt überlebt. Aus der damaligen Tschechoslowakei gibt es einen Nachweis von der Elbe bei Podebrady rund 50 Kilometer östlich von Prag vom 17.2.1979 (Glutz von Blotzheim 1999) und einen vom Januar 1986 (Bauer et al. 2005).

Als die rheinische Gryllteiste geschossen wurde, herrschte in Norddeutschland bitterkaltes Wetter vor. Nach den Daten der damaligen Wetterstation Bremen lagen die Tiefsttemperaturen vom 3. bis zum 8. Februar 1917 zwischen -9,6 und -15,1 Grad Celsius. Dabei war die Wetterlage stabil mit nur schwachen Winden, vom 5. bis zum 7. Februar von Nordost in Stärken von 2-3 bft.

Mildenberger (1982) stellt den Vogel von der Sieg in die Unterart *Cephus grylle grylle*, die in der Ostsee vorkommt. Insgesamt sind aber die Unterarten nur gering differenziert (Bauer et al. 2005). Alexander Koenig war sicher hoch erfreut über die seltene Beute, die ihm sein Jagdaufseher brachte. Geärgert wird ihn nur haben, dass er nicht selbst den Schuss auf den ungewöhnlichen Gast aus dem Norden abfeuern konnte...

Dank

Mein Dank geht vor allem an Darius Stiels und Kathrin Schidelko, die nach mühevoller Suche in der riesigen Vogelsammlung im Museum Alexander Koenig, die lange wegen Umbauarbeiten „verpackt“ war, die Gryllteiste gefunden und fotografiert haben. Außerdem danke ich Stefan Stübing und Ewald Lippok von den Avifaunistischen Kommissionen in Hessen und Rheinland-Pfalz für ihre Auskünfte, Dr. Jan Ole Kriegs und Dr. Wolfgang Beisenherz für Literaturangaben und Florian Herzig für die Wetter-Recherchen.

Literatur

ABBO (2001): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin. Rangsdorf.

Bauer, H.-G., E. Bezzel & W. Fiedler (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas – Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Wiebelsheim.

Glutz v. Blotzheim, U. & K. Bauer (1999): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Band 8. Wiesbaden.

Höfzinger, J. u.a. (Hg.) (2001): Die Vögel Baden-Württembergs Band 2.2. Ulmer, Stuttgart.

Knorre, D. von, G. Grün, R. Günther & K. Schmidt (1986):

Die Vogelwelt Thüringens. Wiesbaden.

Koenig, A. (1911): Avifauna Spitzbergensis. Selbstverlag.

Koenig, A. (1922): Ornithologische Miscellen aus dem Rheinland. Berichte über die Versammlungen des Botanischen und des Zoologischen Vereins für Rheinland-Westfalen 1920-22: 8-12.

Koenig, A. (1938): Autobiographie. Bonn.

Mildenberger, H. (1982): Die Vögel des Rheinlandes. Band I, Seetaucher – Alkenvögel (Gaviiformes - Alcidae). Beitr. Avifauna Rheinland Heft 16-18. Düsseldorf.

Möller, E. & K. Nottmeyer-Linden (o.J.): Vogeljagd in der Provinz – Der Naturforscher und Vogelsammler Alexander Koenig auf Gut Böckel. Doberg-Museum Bünde.

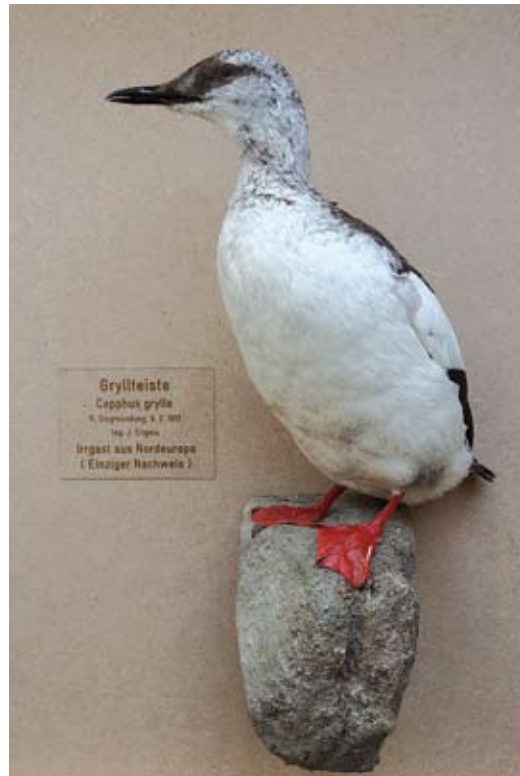
Mönke, R. (1990): Eine Gryllteiste *Cephus grylle* (L.) auf dem Berliner Müggelsee. Beitr. Vogelkde. 36: 237-239.

Rutschke, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.

Wüst, W. (1981): Avifauna Bavariae Band I. München.

Zang, H. (1991): Gryllteiste. In: Zang, H., G. Großkopf & H. Heckenroth (Hg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Raubmöwen bis Alken. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen Sonderreihe B Heft 2.6: 188.

www.dwd.de



Nordrhein-Westfalens einzige Gryllteiste im Museum Alexander Koenig, Bonn (Kathrin Schidelko & Darius Stiels, März 2009).

VOGEL DES MONATS: MAI 2009

Der zweite (und der erste) Drosseluferläufer für Nordrhein-Westfalen

Michael Kuhn

✉ Bonner Ring 54, 50374 Erftstadt

Als ich am 11.11.1994 so um 11.11 Uhr die gelben Beine sah, ging die „Osram-Birne“ in meinem Kopf an, und ich bemühte mich, weitere Kennzeichen zu sehen. Vermutlich war der Vogel schon seit dem 23. Oktober an den Klärteichen Sittarderhof bei Elsdorf (Rhein-Erft-Kreis) anwesend, aber nicht erkannt worden – genau nachvollziehen ließ sich das später nicht mehr. Die Limikole war kleiner als ein Alpenstrandläufer, aber größer als eine Bachstelze. Ihr Schnabel erschien geringfügig mehr als kopflang, leicht gebogen mit einem angedeuteten „Tropfen“ an der Spitze des Unterschnabels. Der Oberschnabel war rosabraun, etwa 1/5 Schnabelspitze dunkel schwärzlich mit fließendem Übergang, der Unterschnabel rosafleischfarben. Die Iris war schwarz. Die Beine einschließlich der Zehen zeigten ein nicht leuchtendes, aber intensives Gelb. Es war ein Uferläufer, der etwas kompakter und hochbeiniger als ein Flussuferläufer wirkte – aber vielleicht war das auch nur Einbildung. Seine Unterseite war weiß vom Kinn bis zu den Unterschwanzdecken. Nur die weniger heruntergezogenen Brustseitenflecken zeigten sich einfarbig graubraun und ungestrichelt. Vom Kinn bis zum Bauch verlief durchgehend über den Vorderhals ein mittelbreiter weißlicher Trennungstreifen. Der Mantel war braungrau, Schultern, Armdecken und Schirmfedern leicht gelbbraun. Bei bestimmten Lichtverhältnissen zeigte die gesamte Oberfläche einen Bronzeglanz. Die Schulterfedern waren ungesäumt mit dünnen, schwarzen Schaftstrichen, die Schirmfedern garantiert ungezeichnet. Alle Armdecken hatten eine dunkelbraune Endbinde und eine schmale helle Subterminalbinde (nicht doppelt), auf den Großen Armdecken zwar schlecht zu sehen, aber auch vorhanden. Der Oberkopf zeigte ein dunkleres Braun (schwach gefleckt) als die Halsseiten. Deutlicher weißer Augenring. Heller Überaugenstreif, dünn hinter dem Auge, etwas breiter davor. Die Stirn dunkel, mittelbreiter dunkler Zügelstreif, weniger deutlicher Augenstreif. Wangen ungestreift grau. Unter dem Augen- und Zügelstreif geringfügig aufgehellt. Wenn der Schwanz geschlossen war,

zeigte seine Oberseite eine schmale reinweiße Endbinde und eine schmale schwarze Subterminalbinde. Wurde er gespreizt (etwa beim Putzen), konnte man sehen, dass der reinweiße Spitzensaum (etwa 3 mm breit) scharf abgesetzt war, wohl auf allen Steuerfedern. Bei den jeweils äußeren Steuerfedern waren die reinweißen Außenkanten wohl etwa in der Breite der Außenfahne sichtbar (scharf abgesetzt). Die Schwanzprojektion betrug etwa 6 bis 8 mm. Wenn der Vogel flog, zeigte er einen breiten weißen Flügelstreifen in Form eines Delta-Flugzeuges, der im körpernahen Drittel des Armflügels auslief. Beim steifen Flügelstrecken im Stand wurde deutlich, dass auf den Unterflügeln auch die innersten Armschwingen das breite dunkle Band trugen. Letzte Zweifel waren beseitigt, als ich den Vogel hören konnte: Seine Rufe waren gegenüber Flussuferläufern etwas schärfer und leicht gedehnt, meist zweisilbig (selten einsilbig) „diet – diet“. Es war ganz eindeutig ein Drosseluferläufer (*Actitis macularius*) im ersten Kalenderjahr.

Ich hatte im Oktober 1989 zusammen mit Winfried Toedt 3 junge Drosseluferläufer auf den Azoren gut beobachten können und mich dabei intensiv in die Bestimmung reingekniet. Diese Azoren-Erfahrung war in diesem speziellen Fall sehr hilfreich, denn sie förderte den wichtigen Anfangsverdacht. Einige Beobachter des Elsdorfer Vogels klassifizierten ihn später als „adult“; sie hatten offenbar die Bänderung der Armdecken nicht gut gesehen. Der Elsdorfer Drosseluferläufer konnte mit seiner regelmäßigen und deutlichen Bindenzeichnung von „dunkel-hell“ je Feder nur im ersten Winter sein. Wie schon oben geschildert, war die Unterseite des Vogels vom Bauch bis zu den Unterschwanzdecken reinweiß ungezeichnet, so zu sehen auf dem Foto vom 6. Dezember von David Gray. Auch Axel Müller wollte damals gern von der Rarität ein paar Fotos machen. Er hatte aber erst am 25. Dezember Zeit – drei Wochen später. Der Himmel war wolkenverhangen, dunstig, die Luft flimmerte leicht über der tiefgefrorenen Schlammfläche. Dementsprechend war die fotografische Ausbeute nicht gerade berauschend. Dann waren da auch noch solche blöden Schmutzflecken bei der Entwicklung seines Films sichtbar geworden, ausgerechnet auf dem Vogel! Merkwürdig nur, auf weiteren Fotos stand der Drosseluferläufer in anderer Position, die Schmutzflecken waren aber nicht an der exakt selben Stelle des Fotos, sondern an der exakt selben Stelle des Vogels!

Es dauerte etwas, bis der Groschen fiel. Denn mit frisch geschobenen Prachtkleid-Unterschwanzdecken hatten wir Ende Dezember bei einem K1-Vogel überhaupt nicht gerechnet. Typisch für das Schlichtkleid wären einige wenige übriggebliebene schwarze Punkte auf den Unterschwanzdecken und sehr selten an anderen Stellen (Paulson 1993). Unser Jungvogel trug logisch vier bis fünf Monate vorher kein Prachtkleid und hatte drei Wochen vorher mit Foto-Beweis keine Punkte. Also gilt das mit dem „übriggeblieben“ nur für adulte Schlichtkleider. Die Jungvögel erhalten neue Punkte im Rahmen der Jugendmauser, einer Teilmauser von Kleingefieder und Steuerfedern.

Das Foto eines adulten Vogels im April (Putze 2008) zeigt zwei blasse neue oder vielleicht auch alte Punkte und vier kurze sehr zarte Strichel am Bauch. Ob unser Individuum als K2 am Ende Februar/Anfang März wohl noch einige Drosselpunkte mehr stolz präsentieren konnte – das hätte mich doch sehr stark interessiert. Es war ein sehr freundlicher Vogel, denn er hielt sich mindestens vom 11. November 1994 bis genau zum 1. Januar 1995 an den Klärteichen auf und wurde dort in der Zeit fast täglich kontrolliert. Ich informierte sofort nach der Entdeckung per Telefon etliche Leute aus der Umgebung. Die Nachricht sprach sich recht schnell – in der Zeit vor Handy und Internet - in der Szene herum, und es dürften insgesamt mehr als 150 begeisterte Beobachter vor Ort gewesen sein, darunter auch zahlreiche aus dem benachbarten Belgien und aus den Niederlanden. Der Drosselufeläufer war durchaus nicht besonders scheu. Trotzdem waren Beobachtungen zur Erlangung von wichtigen Details und die Herstellung von Belegfotos schwierig.

Er ehrte seinen Namen und lief am Ufersaum entlang. Das Ufer der Klärbecken war einen halben Meter breit kahl, teils mit Steinpackungen, darüber ein 7 m hoher recht steiler Deich-Schräghang, dicht bewachsen mit hohem Kraut. Man konnte also 7 m entfernt direkt über ihm stehen – ohne dass er einen sah. Umgekehrt aber leider auch. Norbert Wittling hatte beim Fotografieren Erfolg auf einer Schwimmpumpe: Frei stehend, aber relativ weit weg.

Das konnte also nur zu zweit angegangen werden – mit Schlachtplan. Der Vogel hielt sich in der Mitte des Deichufers auf. Mein „Hof-Fotograf“ David Gray hockte sich am Ende des Ufers mit Tarnnetz auf die schrägen Steine und dachte schon mit Schrecken an seine einschlafenden Beine. Ich klet-



Eines der ersten Fotos vom Drosselufeläufer am Sittardhof – offen, aber weit weg (16.11.1994, Norbert Wittling).

terte am anderen Deichende zum Ufer runter. Jetzt galt es, mit sehr viel Einfühlungsvermögen in die Psyche eines Drosselufeläufers sachte, sehr sachte zu drücken. Wäre er zum Nachbardeich abgeflogen, hätten wir uns den Schlachtplan irgendwo hinstechen können... Der Amerikaner „Ich bin ein Elsdorfer“ war uns gut gesonnen, kooperativ und wackelte mit seinem Hinterteil bis auf 6 m an David heran!

25. Dezember, der erste Weihnachtstag! So eine Verrücktheit konnten sich nur zwei unbeweibte Singles erlauben. Bei Familie oder Anhang hätte es wohl berechtigten Zoff oder schiefen Haussegen gegeben – aber so... Bei einigen Minusgraden war es für unseren Läufer am Ufer nicht mehr attraktiv. Jetzt versuchte er, Nahrung auf der vereisten, völlig deckungslosen, großen Schlammfläche abzulesen, zusammen mit seinem alten Freund, einem schon länger vergesellschafteten Alpenstrandläufer. Deckungslos bedeutete, der Fotograf hatte in stehender oder sitzender Positur null Chance. Also runter, noch weiter runter. Liegend versuchte Axel Müller, auf gefrorenem Schlamm näher zu schlittern und zu zittern. Zwischen Bauch und Schlamm eine hauchdünne Thermomatte. Ich dirigierte wieder ganz sachte den Vogel Richtung Kamera. Das Ergebnis, unser selbst erarbeitetes Weihnachtsgeschenk, die berühmten oben beschriebenen „Schmutzflecken“ auf den Unterschwanzdecken.

Der Gast aus Amerika hatte während seines Aufenthaltes im Rhein-Erft-Kreis kein sehr angenehmes Wetter. Ab dem 30. November gab es in 11 Nächten Frost bis -5°C . An den Weihnachtstagen hat er sogar von den völlig hartgefrorenen Schlammflächen Nahrung aufgenommen.

In den Folgejahren schrillten bei jeder November-Uferläufer-Meldung die Alarmglocken. An



Mit der "Fotograf-und-Helfer"-Technik aufgenommen: Drosselufeläufer Sittarderhof am 6.12.1994 (David Gray).

gesperrten unzugänglichen Kiesgruben hockte ich am Wochenende stundenlang am Ufer, um das Viech besser zu sehen. Es wurde natürlich nie was Drosselähnliches daraus...

Der Drosselufeläufer von den Klärteichen bei Eisdorf wurde von der damaligen Seltenheitskommission NRW und von der Deutschen Seltenheitskommission anerkannt (DSK 1996). Es war damals der 12. Nachweis für Deutschland, davon der sechste im 20. Jhd. - und nach ziemlich genau 150 Jahren Pause der zweite Nachweis für Nordrhein-Westfä-

len. Die Meldung eines Jungvogels am 4.9.1988 bei Grietherbusch/Kreis Kleve wurde vom damaligen Bundesdeutschen Seltenheitenausschuss abgelehnt (BSA 1991).

Der Erste hat den Aufenthalt in Westdeutschland nicht überlebt: Er wurde im Januar 1844 bei Aachen geschossen (Glutz von Blotzheim et al. 1977, Miltenberger 1982). Am 31. Oktober 1844 schrieb ein Gewährsmann mit Namen A. Nütten aus Aachen an den Ornithologen Eugen Ferdinand v. Homeyer: „Hinsichtlich des *Totanus macularia*, der hier erlegt wurde, kann ich Ihnen nichts Weiteres berichten, als dass ich ihn im Januar von einem Bauer unter mehreren Beccassinen erhielt. Es ist ein ganz junger Vogel, die Flecken an der Brust und am Unterleib sind sehr klein und sehr dünn gesät, am Halse hat er ganz feine Längsstreifen, die kaum bemerkbar sind. Die Flecken haben kaum den vierten Teil der Grösse von denen der beiden Exemplare, die ich ihnen schickte. Schnabel und Füße jedoch hatte er wie diese beiden. Die Beschreibung dieses Vogels im Temminck ... passt genau zu meinem Exemplar, nur ist darin nicht angedeutet, dass die Fleckchen am Unterleib im Verhältnis zu denen der Alten so sehr selten sind.“ (von Homeyer 1881: 240-241). Von Homeyer (1809-1889) war einer der ganz großen deutschen Ornithologen seiner Zeit. Von Beruf Landwirt, wirkte er in seiner Leidenschaft für die Vogelwelt so hoch wissenschaftlich, dass er etliche Jahre der als Präsident der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft vorstand (Hartert 1889). Alle diese bedeutenden Personen haben damals gesammelt durch eigene Jagd, Tausch und Kauf über ein Netzwerk an Gewährsleuten.

Außer in der von v. Homeyer veröffentlichten Briefsammlung wird der Aachener Drosselufeläufer in keiner weiteren damaligen Literaturstelle erwähnt. Es bleiben etliche Fragen. Der Aachener Gewährsmann Nütten schreibt, den Vogel im Januar erhalten zu haben. Ob er auch im Januar geschossen wurde, ist zumindest fraglich. War der genannte Bauer auch der Schütze oder nur der Zwischenhändler? Die erlegten Vögel mussten sofort gebalgt werden, ansonsten wären sie nicht lagerfähig geblieben. Tiefkühltruhen gab es natürlich noch nicht. So konnte der Balg theoretisch auch z.B. aus dem August 1843 stammen. Hätte der Gewährsmann den Vogel auch ohne jegliche Punkte als *macularia* bestimmt – vermutlich nicht. Aufgrund welcher Merkmale wurde der Vogel als „ganz jung“ bestimmt? Er hatte auch kleine Punkte im Brustbereich! Laut heutiger „fortschrittlicher“ Literatur

haben adulte Wintervögel keine Brustflecken. Hätte „unserer“ vom Sittarderhof Ende Januar auch noch zusätzlich neu geschobene Brustpünktchen präsentiert? In einer Anmerkung erwähnt Herr Nütten so nebenbei, dass er früher zwei adulte Drosselufeläufer im Prachtkleid an v. Homeyer geschickt hätte. Sein Netzwerk reichte vielleicht sogar nach Übersee oder zu Amerika-Reisenden (v. Homeyer 1881). Leider ist kein Präparat von dem Aachener Vogel erhalten. Als einziges Belegstück aus dem Gebiet der alten Bundesrepublik bezeichnen Glutz v. Blotzheim et al. (1977) übrigens einen Drosselufeläufer, der am 22. April 1875 bei Speyer in Rheinland-Pfalz geschossen wurde und der heute im Musée National d'Histoire Naturelle in Paris aufbewahrt wird.

Es ist schade, dass bis in diese Tage kein weiterer Drosselufeläufer in unserem Bundesland entdeckt worden ist. Ob mit oder ohne Punkte – die Nachricht, so ein Amerikaner sei irgendwo in NRW aufgetaucht, würde heute die „Birder-Szene“ mächtig in Bewegung bringen...

Danksagung

Stefan Frick danke ich herzlich für die Literaturbeschaffung aus dem vorletzten Jahrhundert, und ein ganz besonders dickes Dankeschön geht an Eckhard Möller für die Mithilfe bei der kurzfristigen Textgestaltung. David Gray, Axel Müller und Norbert Wittling halfen mit ihren wichtigen Fotos.

Literatur

Bundesdeutscher Seltenheitausschuss (1991): Seltene Vogelarten in der Bundesrepublik Deutschland 1989 (mit Nachträgen 1977-1988). *Limicola* 5: 186-220.

Deutsche Seltenheitenkommission (1996): Seltene Vogelarten in Deutschland 1994. *Limicola* 10: 209-257.

Glutz von Blotzheim, U.N., K.M. Bauer & E. Bezzel (1977): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas* Bd. 7. Wiesbaden.

Gray, D. (1996): *Leserfotos. Fotografie draußen*, Heft 12: 46.

Hartert, E. (1889): Eugen Ferdinand von Homeyer, sein Streben und Schaffen. *J. Ornithol.* 37: 231-236.

von Homeyer, E.F. (1881): *Ornithologische Briefe*. Berlin.

Mildenberger, H. (1982): *Die Vögel des Rheinlandes*. Band I, Seetaucher – Alkenvögel (*Gaviiformes - Alcidae*). *Beitr. Avifauna Rheinland* Heft 16-18. Düsseldorf.

Paulson, D. (1993): *Shorebirds of the Pacific Northwest*. Seattle/London.

Putze, M. (2008): Rätselvogel. *Limicola* 22: 211-214.



Auf Eis und gefrorenem Schlamm: Der Drosselufeläufer von Sittarderhof am 25.12.1994 mit den fein gepunkteten Unterschwanzdecken (oben vor Alpenstrandläufer; Axel Müller).



Zum Vergleich: Juveniler Flussufeläufer Mitte August 1987 bei Eiderstedt/Schleswig-Holstein (David Gray).

VOGEL DES MONATS: JUNI 2009

Der Schwarzstirnwürger von Godelheim

Jochen Müller und Eckhard Möller

✉ Jochen Müller, Parkgasse 4, 76571 Gaggenau-Sulzbach

Eckhard Möller, Stiftskamp 57, 32049 Herford

Fast kaum zu glauben, dass es beinahe auf den Tag genau 21 Jahre her ist, dass der bisher letzte Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*) in Nordrhein-Westfalen beobachtet worden ist! Am 15. Juni 1988 war JM gerade nach Hause gekommen, als eine Nachricht seines Bruders Matthias ihn sofort wieder ins Auto springen ließ. Beide sausten los. Hier JMs Bericht:

„Matthias hatte mittags in einem Wiesengebiet bei den Godelheimer Seen in der Nähe von Höxter einen Schwarzstirnwürger entdeckt! Später schilderte er die Beobachtung im Meldeformular für den Seltenheitsausschuss wie folgt:

„Der Würger saß auf Zaunpfählen oder Stacheldraht, in kurzen oder längeren Abständen vollführte er Jagdflüge. Dabei stieß er entweder schräg zu Boden oder erbeutete Insekten in kurzem, anmutigem, flatterndem Flug, um zu seiner Warte zurückzukehren. Er war nicht sehr scheu, man konnte sich ihm auf ca. 40 m nähern, worauf er ca. 100 m zu einer neuen Warte flog, verlässt die nähere Umgebung nicht. Einige Minuten lang wurde er von einem Hausrotschwanz-Weibchen attackiert. Dieses stand einige Male kurz fliegend vor ihm in der Luft oder aber setzte sich direkt neben ihm auf den Stacheldraht. Der Würger zeigte sich vollkommen unbeeindruckt.“

Er hatte den Vogel um 13 Uhr gesehen, jetzt war es aber schon 19 Uhr, und es wäre für mich eine Katastrophe gewesen, wenn wir den Vogel nicht wiedergefunden hätten. Die Würger gehörten für mich neben den Racken schon immer zu den faszinierendsten Vögeln, und hier ging es um die eindeutig seltenste Art. Und dann noch direkt bei meinem Heimatdorf! Es war ein warmer, gegen Abend sonniger Tag mit besten Beobachtungsbedingungen. Zum Glück hielt sich der Schwarzstirnwürger immer noch an der gleichen Stelle in einer nahe der Weser gelegenen Wiese auf und war sofort leicht zu bestimmen: Er trug ein deutlich sichtbares,

schwarzes Band über die Stirn hinweg, und im Flügel des sitzenden Vogels war nur ein weißes Feld zu erkennen. Auch war er kleiner und zeigte eine aufrechtere Körperhaltung als der uns aus zahlreichen Winterbeobachtungen gut bekannte Raubwürger. Ein rötlicher Anflug auf der Brust war allerdings nicht zu sehen. Obwohl es mittlerweile über 20 Jahre her ist, kann ich mich natürlich noch sehr gut an die tolle Beobachtung erinnern und muss auch fast jedes Mal daran denken, wenn ich an dieser Stelle vorbeikomme. Der alte Stacheldraht steht heute noch da, der vorrückende Kiesabbau wird die Wiese aber demnächst ganz verschlungen haben. Ich weiß noch, wie ich damals bei der Beobachtung dachte, ob dies vielleicht der letzte Schwarzstirnwürger sein wird, der in Westfalen beobachtet wurde, da die Art ja bekanntlich sehr stark zurückging und sich die Vorkommen immer weiter von unserem Beobachtungsgebiet entfernten.

Ich schrieb damals in meinem Bericht: ‚Wir vermuten einen Vorstoß nach Norden aufgrund des ungewöhnlich trockenen und heißen Frühjahrs 1988‘. Dazu fällt mir noch eine Anekdote aus jenem Jahr ein, die die Wetterlage - nebenbei auch die politische - beleuchtet. Ich war damals als ‚Kriegsdienstverweigerer‘, wie die ‚Zivis‘ üblicherweise auf dem Land genannt wurden, für den Naturkundlichen Verein Egge-Weser e.V. tätig. Dabei besuchte ich in jenem Frühjahr und Sommer über 100 Landwirte im Kreis Höxter, um ihnen Fördermittel für den Schnitt von Flecht- und Schurhecken sowie Kopfweiden zu bewilligen. Neben herzlicher Gastfreundschaft, einigen getrunkenen und unzähligen ausgeschlagenen Gläsern Korn sind mir noch viele lebhafteste Diskussionen mit den Bauern in guter Erinnerung. Ein etwas seltsamer Vertreter erzählte mir von einer Prophezeiung, die in diesem Jahr in Erfüllung gehen sollte. Durch die lange Trockenheit und Hitze würde das Getreide verdorren, und es gäbe in ganz Europa eine große Missernte. In der Folge würde eine Hungersnot ausbrechen und das Volk arge Not leiden. In das so geschwächte Deutschland würde dann ‚der Russe‘ einfallen und das Land erobern. Nun, die Russen sind bekanntlich nicht einmarschiert, aber die außergewöhnliche Witterung hatte dafür einen umso erfreulicheren Gast mitgebracht, den Schwarzstirnwürger, der für mich immer noch das Highlight aus mittlerweile fast dreißig Jahren Vogelbeobachtung im Kreis Höxter ist.“

Die Beobachtung des Godelheimer Vogels wurde in der Folge vom Landes- und vom damaligen Bundesdeutschen Seltenheitausschuss (BSA) anerkannt (BSA 1990). Wie selten Schwarzstirnwürger seitdem geworden sind, zeigt schon die Tatsache, dass im Archiv der Avifaunistischen Kommission der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft (NWO) keine weitere Meldung danach zu finden ist. Das war nicht immer so. Im Landesteil Rheinland beschreibt Mildenerger (1984) die Schwarzstirnwürger als ehemalige Brutvögel im Mittelrheingebiet, nennt aber auch Bruten im Bergischen Land und aus der Umgebung von Aachen. Nach dem damaligen Verständnis des Begriffs ‚Rheinland‘ befinden sich zahlreiche der bei ihm, aber auch in den Arbeiten von Dietrich Ristow (1966, 1977) verzeichneten Brutplätze im heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz. Ristow (1966) schätzte allein für die damaligen Kreise Mayen und Koblenz den Brutbestand 1951 auf etwa 30 Paare. Seit 1961 fand er in seinem Untersuchungsgebiet keine Bruten mehr. In Rheinland-Pfalz gilt der Schwarzstirnwürger seit 1974 als ausgestorben (Mildenerger 1984). In Niedersachsen ist 1948 als das Jahr der letzten Brut angegeben (Südbeck 1998). Mildenerger führt von außerhalb des engeren Brutgebietes nach 1950 aus Nordrhein-Westfalen noch folgende Beobachtungen an:

- Im „Frühjahr 1961“ nahe Swisttal-Ollheim (Rhein-Sieg-Kreis)
- Ende August 1963 Wipperfürth (Oberbergischer Kreis).

In Westfalen sind Bruten von Schwarzstirnwürgern aus dem 19. Jahrhundert bekannt. Lehrer Heinrich Schacht, der Altmeister der lippischen Ornithologie, führt die Art zwar in den beiden Auflagen seiner „Vogelwelt des Teutoburger Waldes“ (1877, 1907) nicht an. Peitzmeier (1969) zitiert aber zwei Brutnachweise aus dem damaligen Fürstentum Lippe aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die von Schacht an anderer Stelle veröffentlicht worden sind. In der 1931 erschienenen Neubearbeitung von Schachts „Vogelwelt“, die Karl Meier-Lemgo vorgenommen hat, findet sich der kurze Hinweis, dass 1885 bei Detmold ein Nest mit vollem Gelege gefunden worden sei. Außerdem sei davor in der Nähe von Papenhausen bei Lemgo eine Familie mit gerade ausgeflogenen Jungen beobachtet worden. Drei Nester der Art aus dem 19. Jhd. befanden sich noch zu Zeiten von Friedrich Goethe im Lippischen Landesmuseum in Detmold (Goethe 1948). Peitzmeier zitiert weitere Brutplätze aus

der Zeit: Biesterfeld und Schieder (Lippe), Obereimer (Sauerland), Hilchenbach (Siegerland). Laske et al. (1991) führen die Angabe von Peperkorn von 1887 auf, dass der Schwarzstirnwürger bei Bielefeld „Brut- und Strichvogel“ gewesen sei. An glaubhaften Einzelbeobachtungen ist bei Peitzmeier (1969) nur eine Angabe von Reichling aufgeführt, dass im Herbst 1913 bei Münster „ein altes Weibchen“ gefangen worden sei. Im „Anhang“ zur „Avifauna von Westfalen“ (Gries et al. 1979) findet sich die Angabe, dass am 28.5.1966 bei Eggeringhausen, Kreis Lippstadt einer beobachtet worden sei. Die Beobachtung eines Schwarzstirnwürgers am 10.7.1976 in der Bastau-Niederung bei Südhemmern (Kreis Minden) durch Gert Ziegler ist vom damaligen Raritäten-Ausschuss der Westfälischen Ornithologen-Gesellschaft anerkannt worden. Die wenigen weiteren Angaben in der älteren Literatur sind heute mit gewissen Zweifeln behaftet, da es durchaus möglich ist, dass die Art mit Raubwürgern verwechselt wurde (Frede & Langbehn 1989).

Auf die wenigen Schwarzstirnwürger stürzten sich im 19. Jahrhundert neben den Vogelschießern vor allem auch die Eiersammler. Aus Niedersachsen gibt es allein aus dem Raum Oldhorst im Weser-Aller-Flachland 8 Gelege, die nur zwischen 1879 und 1881 aus den Nestern geraubt worden sind (Südbeck 1998). Bis auf eines befinden sich alle in der riesigen Eiersammlung von Wilhelm Pralle (1810-1881), die im Roemer-Museum in Hildesheim aufbewahrt wird. In Nordrhein-Westfalen wird die Situation wahrscheinlich nicht anders gewesen sein. In der neuesten Roten Liste von Nordrhein-Westfalen (Sudmann et al. 2008) ist der Schwarzstirnwürger folglich in der Kategorie „0 = Ausgestorben“ verzeichnet. 21 Jahre sind eine sehr lange Zeit. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzu lange, bis der nächste Schwarzstirnwürger irgendwo zwischen Rhein und Weser beobachtet wird.

Literatur

- Bundesdeutscher Seltenheitausschuss (1990): Seltene Vogelarten in der Bundesrepublik Deutschland 1987 und 1988. *Limicola* 4: 183-212.
- Frede, M. & H. Langbehn (1989): Rätselvogel 12 – Schwarzstirnwürger. *Limicola* 3: 216-217.
- Goethe, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwald-Gebiet. Detmold.
- Gries, B., H. Hötker, G. Knoblauch, J. Peitzmeier, H. O. Rehage & C. Sudfeldt (1979): Anhang zu Avifauna von Westfalen. *Abh. Landesmuseum Naturk. Münster* 41: 477-576.
- Laske, V., K. Nottmeyer-Linden & K. Conrads (1991): Die

Vögel Bielefelds. Bielefeld.

Mildenberger, H. (1984): Die Vögel des Rheinlandes. Band II, Papageien – Rabenvögel (*Psittaculidae* - *Corvidae*). Beitr. Avifauna Rheinland Heft 19-21. Düsseldorf.

Peitzmeier, J. (1969): Avifauna von Westfalen. Abh. Landesmus. Naturk. Münster 31, Heft 3: 1-395.

Ristow, D. (1966): Die Abnahme des Schwarzstirnwürger-Bestandes (*Lanius minor*) in der Eifel. Charadrius 2, Heft 2/3: 4-12.

Ristow, D. (1977): Ein Nachtrag zum Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*) und Rotkopfwürger (*Lanius senator*) in der Eifel. Charadrius 13: 59-62.

Schacht, H. (1877): Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes. Detmold.

Schacht, H. (1907): Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes. Lemgo.

Schacht, H. (1931): Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes (Bearbeitung von Karl Meier-Lemgo). Detmold.

Sudmann, S. R. et al. (2008): Rote Liste der gefährdeten

Brutvogelarten Nordrhein-Westfalens. Charadrius 44: 137-230.

Südbeck, P. (1998): Schwarzstirnwürger *Lanius minor* Gmelin 1788. in: H. Zang & H. Heckenroth (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen, Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Sonderreihe B 2.10: 133-136.



Zwar nicht in NRW sondern auf Helgoland, aber dennoch ein Schwarzstirnwürger. Juni 2006 (Fotos: Felix Jachmann).